

Ginkgo – Ur-Baum und Arzneipflanze

Julia Baudach

Der *Ginkgo biloba* L. übt bereits viele Jahrhunderte eine große Faszination auf die Menschen aus. Durch die traditionelle chinesische Medizin (TCM) kam der Ginkgo in die westlichen Länder. Goethe war ein großer Bewunderer des Baumes und schrieb ein Gedicht über das Blatt des Ginkgos an seine Geliebte.

Der Ginkgo ist ein lebendes Fossil aus der Zeit der Dinosaurier. Auch durch seine erstaunlichen Eigenschaften wie dem Grünen nach Feuerbrünsten und nach der Atombombe in Hiroshima schenkt er den Menschen Hoffnung. In China werden uralte Bäume verehrt und ihnen werden viele Kräfte zugeschrieben. Unter anderem auch, weil nach dem Glauben Geister in ihnen leben.

Paläobotanik

Es gibt viele fossile Ginkogewächse, die im Rotliegend und Kupferschiefer gefunden wurden. Die Ginkgo-Geschichte beginnt somit vor etwa 300 Millionen Jahren. Es gab Ginkgoblattfunde auf allen Kontinenten bis in die Tertiärzeit, auch in Deutschland. Der große Artenreichtum zeugt dabei von einer vielfältigen Entwicklung.

Der Ur-Ginkgobaum (*Sphenobaiera digitata*) hatte eine hohe Variabilität der Blätter. Diese Variabilität ist bei älteren Ginkgoarten zu finden, heute jedoch nicht mehr. Dennoch sind beim *Ginkgo biloba* L. einige Abnormalitäten zu finden, die andeuten, dass der Endpunkt seiner Entwicklung noch nicht erreicht ist.

Überlebensstrategie

Der *Ginkgo biloba* L. trotz Feuer und radioaktiver Strahlung, wehrt sich gegen pflanzliche und tierische Schädlinge und kann mehr als tausend Jahre leben.

Er ist ein sommergrüner, zweihäusiger Baum mit Lang- oder Kurztrieben, der 30 bis 40 Meter hoch wird. Seine äussere Gestalt variiert stark.

Die Fächerblätter sind wechselständig, bei Kurztrieben gebüschelt angeordnet. Die Blätter sind intensiv grün, unbehaart, leicht gewachst und lang gestielt. Im Herbst sind die Blätter leuchtend hellgelb.

Das Wort "biloba" bedeutet zweilappig und ist darauf zurückzuführen, dass die gabelnervige Blattspreite einmal oder mehrfach tief eingeschnitten ist.



Einer der ältesten Ginkgobäume in Kew
By Ginkgotree (Own work) [CC0
(creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.en)
], via Wikimedia Commons

Der Baum ist eigentlich eingeschlechtig (zweihäusig), aber selten wachsen an alten männlichen Exemplaren weibliche Blüten für ein oder mehrere Jahre. Die mirabellenähnlichen Samen werden 2-3 cm groß und geben beim Verwesen einen sehr unangenehmen Geruch von sich. Deswegen werden die weiblichen Bäume nicht gerne als Allee- und Straßenbäume genutzt. Es ist allerdings schwierig das Geschlecht zu bestimmen, weswegen gelegentliche Verwechslungen vorkommen. Durch Auslese sind einiger Formen entstanden, die in Parks und Gärten zu finden sind.

Nutzbaum

In Asien wird das Holz und die Rinde genutzt. Der Samen („pa-kewo“) schmeckt ähnlich wie Pistazien und ist nahrhaft und verdauungsfördernd. Er ist bei Riten und Hochzeiten in Japan von großer Bedeutung. In der Kosmetik werden die Samen und die Sarcotesta gegen Faltenbildung verwendet. Die Sarcotesta wird ebenso in der TCM gegen viele Beschwerden genommen.

Heilkräfte

Nur die Blätter werden als Phytopharmakon genutzt. Die wirksamen Bestandteile sind hauptsächlich Flavonoide und Terpenoide. Dabei sind die Flavonoide Radikalfänger. Die Ginkgo-Extrakte sind durchblutungsfördernd. Freie Radikale werden außer Gefecht gesetzt, was die Aggregation der Erythrozyten senkt, das Auftreten von Hypoxie vermindert, da der Energiestoffwechsel längere Zeit aufrecht erhalten wird. Sie haben außerdem eine neuroprotektive Wirkung, verbessern Gedächtnisleistung und Lernvermögen und fördern zerebrale Neurotransmission und mindern somit altersbedingte Neurotransmissionsdefekte. Deswegen sind die Zielgruppen Personen mit primärer degenerativer und vaskulärer Demenz, sowie deren Mischformen. Es wurden viele Studien gemacht, die allerdings zu widersprüchlichen Ergebnissen führen. Sie dienen auch der Behandlung arterieller Durchblutungsstörungen, die Schwindel (Vertigo), Ohrgeräusche (Tinnitus) und Kopfschmerzen verursachen.